

selbst zum Ruhme gereichen, daß diese große Revolution die Menschheit weder Frevel noch Tränen kostet. . ." (241). M. hatte das Glück zu sterben, bevor sein Traum grausam zerstört wurde.

G. F. Klenk SJ

Massenmediums – das Phänomen des Bildes, des Fotos, der Bildwerbung, des Filmes und des Fernsehens. Auf Grund seiner Fachkenntnisse kommt er zu ausgeglichenem Urteil und treffenden Ratschlägen. Er meint: „Die Herausforderung der anonymen Miterzieher besteht letztlich in der Beunruhigung unseres Gewissens“ (43).

R. Bleistein SJ

Publizistik

HERLE, Roman: *Die 9. Seligkeit*. Licht und Dunkel des Films. Wien-München: Herold 1962. 246 S. 14,50.

Herle hat, vor allem in der kulturpolitischen Wochenzeitung „Die Furche“ (Wien), mehr als 10 000 Filmkritiken geschrieben. Aus dieser langjährigen lebensnahen Begegnung mit dem Film ist dieses verständnisvolle Buch herausgewachsen. Es bietet, in einem leichten Stil verfaßt, nicht nur eine kurze Geschichte des Films, sondern ebenso treffende Ausführungen zur Frage des religiösen Films, des Priesterfilms, des Filmstars und der Erotisierung des Films. In „Schattenrissen“ werden Lebensbilder bekannter Filmproduzenten, wie des Österreichers Sascha Kolowrat, Walt Disneys und René Clairs, – großer Filmschauspieler, wie Henny Portens, Maurice Chevaliers und Clark Gables entworfen. Der Verfasser betrachtet das Phänomen Film nicht nur als Kulturkritiker, sondern vor allem als Christ. Er sieht hier seine Aufgabe, gemäß den päpstlichen Filmzyklen „Vigilanti cura“ und „Miranda prorsus“. Er sagt von sich: „Am häufigsten aber kehrt ... der Vorwurf wieder, ich theologisiere den Film, ich taufe ein Heidenkind, das von Gott nichts wissen könne und wolle. Tatsächlich bin ich um Ähnliches bemüht und kann nichts Ehrenrühriges darin erblicken“ (167). – Manche Standpunkte, so besonders auch Deutschland gegenüber (121, 140) sind sehr österreichisch gefärbt und bringen einen zum Schmunzeln. Das Buch ist nicht nur lehrreich; es ist eine interessante Lektüre.

R. Bleistein SJ

KEMPE, Fritz: *Die anonymen Miterzieher unserer Jugend*. München: Don Bosco Verlag 1963. 44 S. Kart. 2,80.

Kempe, bekannt durch seine Mitarbeit in Gremien der Filmkunde und Fotografie, betrachtet – vor allem unter der Rücksicht des

Schallplatten

Ost-Liturgien

Russische Kloster-Vesper, Monastère Bénédictin Chevetogne, Chor der Mönche der Benediktinerabtei Chevetogne/Belgien, Leitung P. Baer OSB. Stilistische und liturgische Ausbildung: Johann von Gardener; in der Reihe „Musica sacra“, Klangarchiv für Kirchenmusik, L. Schwann, Düsseldorf, AMS 64 Stereo kompatibel (30 cm), 24,-.

Das Repertoire von Platten mit ostkirchlicher Musik erhielt durch den Schwann-Verlag, Düsseldorf eine wertvolle Bereicherung. Vorliegende Aufnahme gehört zweifellos zu den besten und eindruckvollsten, die wir bis heute besitzen. Johann von Gardener, einer der hervorragendsten Kenner orthodoxer Kirchenmusik, ehemals Bischof, hat den Chor des Unionsklosters von Chevetogne/Belgien mit viel Liebe und Sorgfalt einstudiert. Wir hören eine fast vollständig stil-echte russische Kloster-Vesper, den ersten Teil der sogenannten „Nachtwache“ (Wsenoschtschnoje bdenie), in meisterhafter Interpretation, die nicht nur die musikalische, sondern auch die liturgische Seite dieser Abendliturgie zeigt.

Der russische Klostersgesang unterscheidet sich gar wesentlich vom Typus des russischen Kathedralen- und Pfarrkirchengesanges, sein Charakteristikum ist das Singen nach dem Kanonarchen; dieser singt die Texte der Proprien (Stichira und Hymnen) zeilenweise dem Chor vor, souffliert sie ihm recto tono, und hernach wiederholt der Chor alle Textphrasen. Es wird vorwiegend nach den traditionellen Mustermelodien der acht Kirchentöne (echoi, glasy) – stilistisch einheitlich – gesungen, und zwar auswendig. Komponierte Gesänge werden dabei nur selten verwendet. Die Psalmodien werden von einem Lektor ausgeführt. Die hier interpretierten

schlichten Weisen gehören alle dem Kijewer Rospjew (Gesangsart) des 17. Jahrhunderts an, einige auch dem griechischen – viele von ihnen wurden von A. Kastalskij harmonisiert.

All diese traditionellen Gesänge sind von einer solchen Wärme und Innigkeit erfüllt, wie wir sie bei den kunstvollen Kathedralengesängen missen; der russische Klostergesang ist absolut untrennbar von der Liturgie. Wer hier etwa künstlerische und musikalische Hochleistungen erwartet, wird enttäuscht sein. Die Melodie wird von der 1. und 2. Stimme gesungen und in Terzenparallelen begleitet, die 3. und 4. Stimme ergänzen die Akkorde. Das vorherrschende Rezipiativ erlaubt die sofortige Anwendung der melodischen Muster auf eine beliebige Silbenzahl des vom Kanonarchen verkündeten Textes; dadurch erhält der Sänger die Möglichkeit, lediglich nach dem Kanonarchen, sozusagen aus dem Stegreif, beliebige Texte zu singen.

Eingangs ertönt das Hämmern auf dem Simandron (Schlagbrett), das man heutzutage noch in den meisten griechischen Klöstern hören kann: es kündigt die Stunde des Gebetes an, den Beginn des Gottesdienstes. Bei diesem Zeichen versammeln sich die Mönche in der Kirche. Das folgende dreimalige Glockengeläute (Treswon), ein helles Geklingel, klingt eher griechisch als russisch, wirkt fast wie eine Staffage; man vermischt hier die schweren, dumpfen russischen Glocken. Die Plastizität des Chorklanges kommt auf unserer Platte prächtig zur Geltung, sehr fein sind die Stimmen des Priesters, des Diakons, des Lektors und des Kanonarchen voneinander abgestuft. Die Illusion des Gottesdienstes ist derart stark, daß man, wenn man die Augen schließt, vermeint, inmitten des hochgewölbten weiten Kirchenraumes zu stehen. Unablässig gleitet der Strom der Gebete, Wechselgesänge, Litaneien und Hymnen vorüber, zieht den Hörer unwiderstehlich in seinen Bann. Immer wieder vernimmt man auch das leise Klirren der Ketten des Weihrauchfassers, das der Diakon während des sakralen Aktes schwingt, und glaubt diese wohlriechenden weißlichen Rauchschwaden zu den Gewölben aufwallen zu sehen.

Diese Platte, die tontechnisch nicht zu überbieten ist, kann für Studienzwecke bestens empfohlen werden.

R. Karmann

Sonntag der heiligen Väter, die Liturgie im byzantinisch-griechischen Ritus. Sonntag vor Weihnachten. Chor des Päpstlichen Griechischen

Kollegs St. Athanasius in Rom. Leitung: Nikolaos Gavathas, Priester: Eleftherios Fortino. Freiburg: Christophorus-Verlag. CGLP 73 704 (30 cm), 24,-.

Auf dieser Platte hören wir die Liturgie am Sonntag vor Weihnachten im griechisch-byzantinischen Ritus, eine Messe mit nur geringfügigen Kürzungen, interpretiert vom Chor des Päpstlichen Griechischen Kollegs in Rom. Es ist eine ausgezeichnete Aufnahme, die rein und sauber klingt vom zartesten Piano bis zu den stärksten Ensemble-Tutti. Die Ausführung der Gesänge ist durchaus stilschön, in jeder Hinsicht musterhaft: so wird in griechischen Kathedralen heute gesungen. Der ungemein plastische Tonklang, in dem sich Andacht und Hingabe der rechtgläubigen griechischen Seele ausprägen, schmeichelt unserem Ohr ungemein, wenngleich diese Melodien fremdartig orientalisch anmuten. Hochmelismatischer Stil und chromatische Tonleiter mit irrationalen Intervallen geben heute noch dem griechischen Kirchengesang seine Prägung und bestimmen damit den Unterschied zum gregorianischen Choral. Mit besonderer Vorliebe wird heutzutage noch im griechischen Chorgesang eine primitive organale Technik, das sogenannte Ison, angewandt, das schon den Byzantinern bekannt gewesen sein dürfte. Dieses Ison, ein gleichbleibender, nur in Abschnitten variierender Baßton – oder eine Variante zwischen der Dominante und der Tonika – bildet gleichsam die klangliche Grundlage, über der der Solist oder mehrere Sänger ihre melodischen Bogen schlagen; es dient als eine Art von Pedal zu den Melodien und wird vor allem in griechischen Klöstern gepflegt. Leider fehlen im Begleittext unserer Platte jegliche Erläuterungen über den Typus des griechischen Kirchengesanges. Der Wortlaut der Liturgie ist auf der Plattentaste im griechischen Original sowie in deutscher Übertragung abgedruckt.

Von erhabener Schönheit und Gefühlstiefe ist das „Cherubikon“, der Cherubinische Lobgesang, reich verbrämt mit Rouladen und Triolen. Das „Credo“ wird nicht vom Chor vorgetragen, sondern vom Diakon gesprochen, ebenso das „Vaterunser“. Die Liturgie wird mit dem feierlichen Lobpreis „Is polla eti, Despota“ beschlossen, einer Akklamation, die bei jedem Pontifikalamt angestimmt wird: Auf viele Jahre! Der Eindruck der Unmittelbarkeit des feierlichen Hochamts wird beim Großen Einzug sowie beim Gesang des „Axion“ (Würdig) und der Epistel-lesung durch das leise Klirren des Räucherfassers